

# Magazin für ev. = luth. Homiletik.

16. Jahrgang.

November 1892.

No. 11.

## Predigt über das Evangelium am 22. Sonntage nach Trinitatis.

Vom Himmelreich werden wir heute belehrt, aber nicht von dem, welches am jüngsten Tag seinen Anfang nimmt und sonst das ewige Leben und die ewige Seligkeit genannt wird. Gott hat auch ein Himmelreich auf Erden, ein Reich, welches durch die Predigt des Evangeliums gesammelt und erhalten wird und in dem die Bürger zur ewigen Seligkeit im Himmel geführt werden. Es ist ein Reich, in welchem nicht die strenge Gerechtigkeit Gottes regiert, sondern seine Gnade, die durch's Evangelium geoffenbart und mitgetheilt wird, es ist das Reich der Vergebung der Sünden. Es erstreckt sich über die ganze Welt; wo das Evangelium gepredigt wird, da besteht es. Es ist die heilige christliche Kirche, die Gemeinschaft der Gläubigen. Wer selig werden will, muß ein Glied dieser Kirche sein oder dem Himmelreich auf Erden angehören. Lasset uns jetzt betrachten:

### Was Christus uns in dem heutigen Evangelium vom Himmelreich lehrt; er lehrt

1. was für Leute in dieses Reich aufgenommen,
2. welche wieder ausgeschlossen werden.

#### 1.

Das Himmelreich ist gleich einem Könige etc. Ein König ist der Herr seiner Unterthanen, er hat das Recht und die Macht, von ihnen Steuern und Zölle zu fordern. Unter den Unterthanen gibt es Leute, die ihre Steuern nicht bezahlen und den König um die Zölle betrügen und sich freuen, daß ihnen das Werk so gut gelungen ist. Ein König hat aber auch die Macht, selbst zuzusehen, ob die Unterthanen ihre Pflicht erfüllen, daher sie vor sich zu laden und mit ihnen Rechnung zu halten. Diese Macht gebraucht der König im Text, er hält Rechnung mit seinen Knechten, und da findet er einen, der war ihm zehntausend Pfund schuldig, eine ungeheure Summe Geldes, über eine Million Dollars. Der Knecht hatte sich vorher nie um die Schuld gekümmert, er hatte gedacht, dem König bliebe alles verborgen, er frage nichts darnach und deshalb gehe er frei aus. Aber wie hat er sich getäuscht!

Nun stand er vor seinem König, der fand die Schuld aus, hielt sie ihm vor und forderte sein Recht: Bezahle, was du mir schuldig bist. Der Knecht konnte nicht leugnen und der Größe seiner Schuld wurde er sich erst bewußt. Sie war so groß, daß er sie nicht bezahlen konnte, er hatte nichts, womit er bezahlen konnte. Er sah seines Königs Zorn über den Betrug und vermuthete eine schwere Strafe. Und sie war schrecklich; denn der Herr ließ ihn verkaufen und sein Weib und seine Kinder und alles, was er hatte, und bezahlen. Das war Unglück über sich und seine Familie, rettungslos waren sie verloren, und dennoch konnte durch sein Unglück die Schuld nicht bezahlt werden. Sie war zu groß und die strenge Gerechtigkeit des Königs unerbittlich. Der Knecht sah keine Hülfe bei den Mitknechten, das Urtheil war ihm gesprochen, die Noth wurde bei ihm immer größer, je näher der Tag der Ausführung des Urtheils herbeirückte — da in der äußersten Noth warf er sich im Vertrauen auf seines Königs große Barmherzigkeit ihm zu Fuß und bat: Herr, habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. In seiner Herzensangst brachte er Worte vor, die Unmögliches verhiessen, aber das Herz des Königs zum Erbarmen bewegten. Da jammerte den Herrn desselben Knechts und ließ ihn los und die Schuld erließ er ihm auch. Der Knecht war gerettet, die große Schuld war durchstrichen, der König sah seinen Knecht an, als wenn er ihm nie etwas schuldig gewesen wäre, er war jetzt ein lieber Knecht.

Ähnlich handelt Gott in seinem Himmelreich. Er läßt den Menschen die Beschaffenheit seines Reichs verkündigen, daß er allen Sündern alle ihre Sünde vergebe und ihnen gnädig sei um seines lieben Sohnes willen, der sie von Sünden erlöst und die Gnade ihnen erworben habe, so sie auf ihn ihre Zuversicht setzten. Gott ist der König, alle Menschen sind seine Knechte. Er hat Macht und Recht, Forderungen an sie zu stellen und nachzusehen, daß die Forderungen geleistet werden. In seinem Reich handelt es sich nicht um Steuern und Zölle, denn es ist kein weltliches, sondern ein geistliches Reich. Seine Forderungen sind in den zehn Geboten gestellt, diese will er erfüllt haben. Er hat auch die Macht, von seinen Knechten Rechnung zu fordern, wie sie sich gegen seine Gebote verhalten haben, und die Rechnung wird gehalten, wenn er sie vor sein Gesetz stellt und sie fragt, ob sie es auch vollkommen gehalten haben. Wenn Gott fragt, ob sie ihn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe geliebt haben und diese Worte ihnen in's Gewissen fahren, da müssen alle mit Nein antworten. Da werden ihnen die Augen geöffnet, und sie sehen, daß sie Gott den Gehorsam geweigert und gethan haben, als gäbe es gar kein solches Gebot. Da wird ihnen offenbar ihre Feindschaft gegen Gott, ihr Vertrauen auf irdische Dinge, ihre Liebe zur Welt, ihr Unglaube und die Bosheit ihrer Herzen; da erkennen sie, daß sie mit jeder Weigerung des Gehorsams eine große Schuld auf sich geladen haben. Und wenn Gott weiter spricht: Ich habe euch auch das Gebot gegeben: Du sollst deinen Nächsten



lieben als dich selbst; wie steht's damit? Da kommt unsre Lieblosigkeit an den Tag und es wird offenbar, wie wir uns vergangen haben an der elterlichen Majestät, an der Wohlfahrt des Nächsten; wie wir uns versündigt haben an des Nächsten Leben, Weib und Kind, Geld und Gut, Ehre und gutem Namen durch Wort und That und schändliches Begehren. Da werden wir erfunden als große Schuldner vor Gott; es vergeht uns das Lachen, und die Meinung, als nähme es Gott nicht so genau, verwandelt sich in Schrecken vor Gott, der für jede Sünde Genugthuung fordert. Für jedes einzelne Gebot verlangt er vollkommene Erfüllung, und wer sie nicht leistet, über dem ist Gottes Zorn und Ungnade, Tod und Verdammniß. Wenn Gott uns unsre Sünden vorrückt und spricht: Ihr seid mir tausend Pfund schuldig, ich verlange Bezahlung und will mein Recht haben, oder es trifft euch mein Fluch und ewiges Feuer — wenn Gott mit uns Rechnung hält, wobei uns unzählige Sünden vorgehalten werden, von denen wir keine leugnen, keine beschönigen können, und es heißt: Entweder bezahlt, oder verdammt, dann ist unsre Lage ganz schrecklich, denn Bezahlen ist uns unmöglich, nur eine einzige Sünde gut machen, steht außer unsrer Kraft. Es trifft uns die Verdammniß, vor der kein Entrinnen ist.

Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen — aber selig ist es, dem Herrn zu Fuße zu fallen und den gestrengen Richter bei seiner Gnade zu fassen und ihn um Christi willen zu bitten, daß er die Sünde vergebe. Wenn wir in der Herzensangst wegen unserer großen Sündenschuld uns verloren geben und in der Zuversicht auf die Barmherzigkeit Gottes ihn um Vergebung bitten, da jammert ihn unser Elend und er vergibt uns die ungeheure Schuld. Welche ihre Sünden erkennen und darüber Leid tragen und den König um Vergebung anrufen, die finden Erhörung ihrer Bitten, und sie sind es auch, welche in's Himmelreich aufgenommen werden. Die armen Sünder, welche an sich und ihrem Thun ganz und gar verzagen, sich selbst vor Gott richten und verdammen, aber sich berufen auf die unergründliche Barmherzigkeit Gottes gegen die Sünder, welche um Christi willen alle Sünden vergibt, die sind die rechten Glieder des Himmelreichs, sie stehen in der Gnade Gottes. Nicht die stolzen Heiligen, welche sich scheuen, mit Sündern in Berührung zu kommen, gehören in das Himmelreich, sondern solche, die selber elend sind und ohne alles eigene Verdienst Gott zu Füßen fallen und ihn bitten, daß er ihnen die Sünde vergeben und sie zu Gnaden annehmen wolle. Im Himmelreich zu sein, ist Seligkeit auf Erden; davon ausgeschlossen zu werden, ist Unseligkeit. Lasset uns erkennen, welche die Unseligen sind.

## 2.

Der Knecht hatte eine unschätzbare Wohlthat von seinem König erfahren. Freiheit von der Schuld und Strafe war ihm geworden und er blieb in der Gunst seines Königs, obgleich er sich schwer an dessen Gut vergriffen hatte.



Millionen Geldes waren ihm geschenkt, niemand durfte ihn wegen der Schuld angreifen, denn sie bestand nicht mehr. Wie hätte der Knecht Ursache gehabt, die Gnade des Königs zu preisen, welche ihm entgegen gekommen war; wie hätte er die Liebe nie vergessen sollen, die so viel Gutes an ihm gethan hat! Was lesen wir aber? „Da ging derselbige Knecht hinaus“ 2c. Dieselben Worte, welche der Knecht an den König gerichtet hatte, um sein Herz zu erweichen, damit er ihm die ungeheure Schuld erließe, wiederholten sich jetzt vor dem Knechte. Ein Mittknecht, der dem Knecht eine ganz geringe Summe, höchstens zwei Dollars, schuldig war, wird von diesem gewürgt, mit den Worten: „Bezahle, was du mir schuldig bist.“ Da fiel der Mittknecht vor ihm nieder und bat: „Hab Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen.“ Doch vergessen war bei dem Knecht, daß er vor Kurzem vor den Füßen seines Königs gelegen und um Erbarmen gefleht habe, als er aufgefordert war, seine große Schuld zu bezahlen. Vergessen war bei ihm, daß er mit seiner Bitte des Königs Herz erweicht und Erlassung seiner Schuld erlangt habe. Bedacht wurde bei ihm nicht, wie gering die Schuld des Mittknechts sei gegen die Schuld, die der König ihm vergeben habe. Bedacht wurde nicht, daß er sich für die erhaltene Wohlthat dankbar beweisen sollte, und daß der Dank nicht besser abgetragen werden könnte als durch seine Nachfolge in der Barmherzigkeit des Königs, indem er seinem Mittknecht die Schuld erließ. Er wollte aber nicht, er bestand auf seinem Recht, seine hundert Groschen wollte er haben, und da er sie nicht finden konnte, gebrauchte er Gewalt und warf seinen Mittknecht in's Gefängniß. Des Knechtes Handlungen gegen seinen Mittknecht waren das Gegentheil von der Handlung des Königs gegen ihn. Bei dem König war's lauter Barmherzigkeit, bei dem Knecht lauter Unbarmherzigkeit, eine empörende Handlung, daher die Mittknechte vor ihren Herrn brachten, was sich begeben hatte. Der Knecht, der in der Gunst seines Königs stand, brachte das Unglück über sich, geschwind wie ein Wetter. Als der König gehört hatte, was er gethan, warf er ihm seine große Unbarmherzigkeit vor und bestand nun auch auf seinem Recht; die Vergebung wurde rückgängig gemacht und der Knecht wurde den Peinigern überantwortet, bis daß er bezahlte alles, was er schuldig war.

Hat euch Gott aus Gnaden eure Sünden vergeben und euch in sein Himmelreich versetzt, so sehet wohl zu, daß ihr auch darin bleibt und nicht wieder herausgeworfen werdet. Dazu gehört gar nicht viel. Es heißt: „Also, wie dem Knecht, wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von euren Herzen ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle.“ Christen sind alle Brüder vor Gott, sie sind alle gleich, keiner hat einen Vorzug vor dem andern, und sie leben unter einander und treiben Geschäfte mit einander. Da kann es vorkommen, daß aus Unvorsichtigkeit, Unverstand und Reizung seines Fleisches ein Bruder dir einen Schaden zufügte und sich gegen dich versündigte. Wenn er zu dir käme und dich herzlich um Ver-



ziehung bäte, und du sagtest ihm: „Hier wird nicht verziehen, ich will mein Recht haben, es soll dir nicht so hingehen, daß du mich beleidigt hast, ich gehe an's Gericht“, so wärest du ein unbarmherziger Mensch und würdest aus Gottes Reich ausgestoßen. Mit dem Maß, da du gemessen hast, würde dir wieder gemessen. Gott kann in seinem Reich keine Unbarmherzigen und Unversöhnlichen leiden, sie müssen hinaus. Die ihrem Bruder nicht vergeben wollen, denen entzieht Gott auch seine Vergebung, und alle frühere und vergebene Schuld fällt wieder auf sie zurück. Von wem man keine Vergebung erlangen kann, weil er ein rachsüchtiger Mensch ist, der ist aus dem Reich Gottes ausgeschlossen. Ach, wie leicht ist es geschehen, daß um einer geringen Sache willen Streit und Erbitterung entsteht, so daß der Beleidigte keine Abbitte annehmen, sondern den Beleidiger gestraft wissen will. Hütet euch vor Unversöhnlichkeit, und rechnet die Beleidigungen des Nächsten nicht zu hoch an. Bedenket daß eure Versündigungen gegen Gott Majestätsverbrechen sind, auf welche ewige Verdammniß folgt; und vergibt Gott aus großer Gnade und Barmherzigkeit eure große Schuld, so laßet euch bewegen, aus Erbarmen eurem Bruder seine Fehle zu vergeben. Es ist ein ernstes Wort, und ein wahrhaftiges Wort: „Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von euren Herzen ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle.“ Amen.

W. A.

## Am jährlichen Kirchweihstag.

Luc. 19, 1—10.

In Christo Jesu herzlich geliebte Festgenossen!

In der letzten Zeit hat sich bei uns eine Festfeier an die andere gereiht. Nachdem wir vor etwas mehr als drei Wochen die Thatsache der glorreichen Himmelfahrt unsers Herrn gefeiert hatten, feierten wir vor vierzehn Tagen die herrliche Erweisung des zur Rechten des himmlischen Vaters erhöhten Heilandes in der Sendung des verheißenen Heiligen Geistes durch die wunderbare Ausgießung am ersten Pfingsttag des Neuen Testaments. Vor acht Tagen feierten wir das hohe Geheimniß des christlichen Glaubens, daß Gott einig im Wesen und dreieinig in Personen sei. Heute feiern wir das Gedächtniß der Einweihung unserer Kirche zum Gotteshause.

Wodurch aber ist dies Haus ein Gotteshaus geworden? Um es ganz kurz zu sagen: durch die Predigt des göttlichen Wortes und durch die Verwaltung der von Gott eingesetzten Sacramente.

Wenn ich sage: Durch die Predigt des göttlichen Wortes sei dies Haus zum Gotteshaus geworden, so sage ich damit, daß hier Gottes Wort nicht zwar noch vorgelesen, aber durch Menschen Wort und Vernunftgedanken getrübt und gefälscht, durch die Auslegung wieder aufgehoben und gelehnet



wird, sondern, daß hier Gottes Wort die Quelle aller Lehre für Glaube und Leben, der Grund aller Strafe, Mahnung und Tröstung ist, daß hier Gottes Wort rein und lauter verkündigt wird ohne Zuthun und ohne Abthun, daß hier Gottes Wort, und nur Gottes Wort, der Lehrmeister ist. Und wenn ich sage, daß diese Kirche durch die Verwaltung der von Gott eingesetzten Sacramente zum Gotteshaus geworden, so will ich damit nichts anderes als dieses sagen, daß die heiligen Stiftungen, die von Gott zu Gefäßen und Trägern seiner Gnade geordnet sind, hier im Brauche stehen, nicht mehr und nicht weniger als Gott eingesetzt hat, aber die von Gott eingesetzten Sacramente auch unverfälscht, vollkommen der göttlichen Einsetzung gemäß. Wenn Menschenwort, Menschenfakung, Menschenordnung in einem Hause im Schwange gehen, so könnte da höchstens von einem Menschenhause die Rede sein; durch die Predigt göttlichen Worts aber und durch den Gebrauch von Gott geordneter Stiftungen wird ein Haus dem Dienste Gottes geweiht, ein Gotteshaus. Wo daher durch die reine Predigt göttlichen Worts das Gedächtniß des Namens des HErrn sich findet, wo in der rechtmäßigen Verwaltung der heiligen Sacramente ein Gedächtniß der Wunder Gottes gestiftet ist, da zieht der HErr als in seinem Tempel ein und kommt nach seiner Verheißung mit seinem Segen.

Ich brauche das euch, Geliebte, nun nicht erst lange zu beweisen, wie das Gesagte von unserer Kirche gelte und dieselbe in Wahrheit ein Gotteshaus sei. Welches Heil ist aber darin uns widerfahren! Wo Gott ist, da ist sein Geist, der als der Geist des Lebens zum Leben erweckt und zum Leben führt. Wo Gott ist, da ist Macht, die Stärke gibt den Schwachen und Kraft den Unvermögenden. Wo Gott ist, da ist Segen, und von Gott gesegnet sein heißt glücklich sein. Wo Gott ist, da ist seine Liebe, Gnade und Huld, was weiter sollte man bedürfen? Ja, wo Gott ist, da ist Himmel und Seligkeit.

Ach, daß wir auch recht erkannten, welche unaussprechlich hohe Wohlthat uns damit erzeiget ist! O ein Schatz, mit allem Silber und Gold der Welt nicht aufzuwiegen, ist es, Gottes Wort rein und lauter, die Sacramente unverfälscht zu haben! Aber gewiß ist dies nach Gottes Absicht nicht umsonst geschenkt, sondern zu einem bestimmten Zweck und Ziel. Welches dies sei, davon laßt uns heute handeln.

Auf Grund unsers Festevangeliums laßt uns die Frage beantworten:

**Wozu hat uns Gott Wort und Sacrament rein und unverfälscht gegeben.**

Ich antworte:

1. damit ein jeder unter uns für seine Person das Heil erlange.
2. damit wir auch andern behülflich seien, des gleichen Heils theilhaftig zu werden.



## 1.

Es gibt Häuser die Menge, welche einen für diese Welt nützlichen, guten Zweck haben. Da gibt es Häuser, welche dem Menschen zum Obdach und zum täglichen Aufenthalt, zur Wohnung dienen. Es gibt Häuser, welche dem Handwerker zur Werkstätte, welche zur Herstellung und Bereitung der täglichen Lebensbedürfnisse, welche dem Kaufmann zum Handel erbaut sind. Es gibt Häuser, welche als Schulen zum Unterricht der Jugend in allerlei nützlichen Kenntnissen bestimmt sind. Es gibt Häuser, welche im Dienste der Gelehrsamkeit stehen, der Kunst und Wissenschaft gewidmet sind. Und so könnten wir noch gar mancherlei Gebäude namhaft machen, die den Zwecken des irdischen Lebens dienen. Aber einen ganz andern Zweck hat ein Gotteshaus. Dies ist in den Dienst eines viel höheren Zieles gestellt, und diesem Ziele dient es eben dadurch, daß darin Gottes Wort gepredigt, Taufe und Abendmahl verwaltet wird. Welches dieses Ziel sei, wird uns an dem Beispiel des Zachäus in unserm Text lebendig vor Augen gestellt.

Dieser Mann war in den Augen vieler ein glücklicher Mensch, denn er war, wie es in unserm Texte heißt, „reich“. Seine Seele hungerte und dürstete darnach, glücklich zu sein, und im Besitz von Reichthum hoffte Zachäus das ersehnte Glück zu finden. Das Wort des Herrn im 62. Psalm: „Fällt euch Reichthum zu, so hänget das Herz nicht daran“, hatte er weder verstanden noch beherzigt. Sein Herz hing am Reichthum. Das geht unwidersprechlich daraus hervor, daß er nach seinem eigenen Bekenntniß im Trachten nach irdischem Besitz auch vor Ungerechtigkeit und Betrug nicht zurückgeschreckt war. Reichthum hatte er nun wohl erlangt, aber nicht den Frieden seiner Seele. Nein, nicht bringt, wie so viele wähnen, nicht bringt Geld Glück. Je länger Zachäus in diesem Treiben dahinging, je mehr sein irdisches Gut sich mehrte, desto unglücklicher, desto friedloser wurde er. Doch was geschieht? Das Gerücht von den Thaten und Wundern Jesu, des großen Propheten aus Nazareth, drang auch nach Jericho, und das Gerücht drang auch an des Zachäus Ohr, wie freundlich und leutselig dieser Wunderthäter sei, daß er auch die Sünder annehme, daß er auch selbst mit den um ihres schändlichen Lebens willen vom Volk gehaßten und verachteten Zöllnern, wie er einer war, zu essen sich nicht scheute. Ein Sehnen nach diesem Heiland durchzieht seine Seele. Als nun Jesus nach Jericho kommt, hält ihn das Bewußtsein seiner Sündhaftigkeit ab, sich ihm zu nahen; nur aus der Ferne, ganz unbeachtet von Jesu, wie er meint, begehrt er ihn zu sehen, „wer er wäre“. Als aber Jesus ihn freundlich anschaut, holdselig ihn anredet, und als er nun gar aus Jesu Munde die Worte hört: „Zachäe, steig eilend hernieder, denn ich muß heute zu deinem Hause einkehren“, da ist alle Angst verschwunden, alle Sorge und Unruhe hat seine Seele verlassen, und in seiner Gewißheit, daß er von Jesu in Gnaden angenommen sei, heißt es nun von ihm: „er



nahm ihn auf mit Freuden“. Durch Jesum, durch den Glauben an ihn war Zachäus ein begnadigter Sünder geworden; denn daß Zachäus zum Glauben gekommen war, sehen wir daraus, daß Jesus ihn Abrahams, des Vaters aller Gläubigen, Sohn nennt. Das Wort von Jesu und aus Jesu Mund war das Mittel, dadurch Zachäus zum Glauben gekommen war. Um Zachäus zu begnadigen, dazu war Jesus nach Jericho gekommen, wie er in dem Wort anzeigt: „Ich muß heute zu deinem Hause eintreten.“ Dies war der Weg, um diese einzelne Seele zum Heil zu bringen.

Das ist aber der Weg noch heute, um eine Seele zu begnadigen. Christus spricht dies als eine für alle Zeiten und jeden einzelnen gültige Wahrheit aus in den Worten unsers Textes: „Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, das verloren ist.“ Jeder Mensch, wie er in diese Welt geboren wird, ist ein verlornen und verdammt Mensch; denn „sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten“. Dringt diese Wahrheit einem Menschen durch's Herz, so muß er auch dies erfahren, daß sich selbst helfen und retten wollen eitel und ein vergebliches Unternehmen ist. Fragt nun ein über seine Sünden erschrockener Mensch unter Zittern und Zagen: „Was muß ich thun, daß ich selig werde?“ so kommt Christus durch's Evangelium zu ihm: Du kannst nichts thun; ich habe aber bereits alles für dich gethan, das Gesetz erfüllt, deine Sünden gebüßt und Gott mit dir versöhnt; glaube dies, halte dich vertrauensvoll an mich als deinen Heiland, so hast du sofort Gnade bei Gott und die ewige Seligkeit. So klopft er mit seinem Gnadenwort an der Herzensthür des armen Sünders an und bittet: Thu mir auf, ich komme mit dem Schatz meines ganzen Verdienstes, um dich armen Sünder reich zu machen hier und dort. So gießt der Herr durch das Wasserbad im Wort seinen Heiligen Geist über den Täufling aus, um ihn durch den Glauben zu einem Kind Gottes und Erben des ewigen Lebens zu machen. So reicht er im heiligen Abendmahl seinen Leib und Blut unter dem Brod und Wein mit der Versicherung: Für dich gegeben, für dich vergossen zur Vergebung deiner Sünden.

Ja, bei der Verwaltung der Gnadenmittel hat es der Herr mit dem Einzelnen zu thun, geht sein Absehen dahin, den Einzelnen zu begnadigen und zu beseligen. Wenn das Gesetz verkündigt wird, so will der Herr dich, lieber Zuhörer, zur Erkenntniß deiner Sünde bringen, darin fördern und in der Buße erhalten. Wenn das Evangelium gepredigt wird, so wird dir Gnade, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit vom Herrn angeboten. Durch's Wort schlägt der Heilige Geist seine Werkstätte in deinem Herzen auf, um dich zu einem Tempel Gottes zuzurichten. Durch's Wort lehrt der Heilige Geist dich die himmlische Weisheit von der Erkenntniß Gottes und dem Wege zur Seligkeit. Durch's Wort bringt er dir aus der Schatzkammer Gottes alle Güter, die Jesus Christus durch sein Leiden und Sterben dir erworben hat. Durch's Wort weckt er dich zum Leben und schenkt dir die



Hand, damit du die dargereichten Gaben der Gnade Gottes, Vergebung und Seligkeit zu deinem Heile ergreiffst und dir aneignest.

Und o selig bist du, wenn du nun nicht aus eigener Kraft, sondern durch den Heiligen Geist dahin gekommen bist, Jesum im Glauben deinen Herrn zu heißen. Auch du bist dann wie Zachäus ein geistlicher Sohn Abrahams. Bist du ein Gläubiger, so bist du ein Kind Gottes. Bist du aber ein Kind Gottes, so bist du auch Gottes Erbe, und Gott hat kein Gut im Himmel und auf Erden, wie groß und herrlich es auch sei, das dir nicht gehört.

Jedoch, meine Lieben, wenn Gottes Absicht dabei, daß er sein Wort und Sacrament uns anvertraut, nicht weiter ginge, als den einzelnen für seine Person des Heils theilhaftig zu machen und zu beseligen, so wäre dieser Zweck in dem Augenblick, da ein Mensch Jesum als seinen Heiland ergreift, schon vollkommen erreicht. Man sollte dann erwarten, daß Gott einen solchen Menschen sofort durch einen seligen Tod von dieser Welt zu sich in den Himmel nähme. Aber das thut Gott in der Regel nicht, und das thut er darum nicht, weil er noch einen weiteren Zweck im Auge hat, daß nämlich ein solcher auch andern dienlich und behülflich sei, des gleichen Heils theilhaftig zu werden. Davon laßt uns nun noch zum andern in der Kürze hören.

## 2.

Auch hiervon ist Zachäus ein Exempel. Wir hören nämlich in unserm Texte, daß der Herr Jesus zu Zachäus spricht: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, sintemal er auch Abrahams Sohn ist.“ Der Glaube des Zachäus war ja kein todter, sondern ein wahrer, lebendiger Glaube. Das hatte er schon in dem Geständniß, das er vor dem Herrn ablegte, gezeigt: „Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder.“ Er hatte mit dem Sündendienste gebrochen; sein Leben gehörte nun dem Herrn im Dienste Gottes und des Nächsten. Worin aber hätte er sich dem Herrn dankbarer bezeigen können als darin, daß er es als die Aufgabe seines Lebens erkannte, den Herrn und seine Gnade zu preisen, und zu verkündigen die Tugenden des, der ihn berufen hatte von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht, und also auch andere Seelen dem Herrn zuzuführen? Worin hätte er seine Liebe nachdrücklicher und leuchtender offenbaren können als darin, daß er unsterbliche Seelen des gleichen Heils, das ihm widerfahren war, theilhaftig zu machen suchte? Wer stand ihm aber näher als sein Haus, seine Familie, sein Weib und Kind? So konnte denn der Herr mit Recht und auf Grund der Wahrheit ausrufen: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren“, weil er wohl wußte, daß, der Absicht Gottes entsprechend, Zachäus als ein Gläubiger seiner Familie nicht bloß auf dem Wege des Lebens vorangehen würde, sondern auch nach Kräften und sich darbietender Gelegenheit alles zu thun bereit wäre, daß die Seinen mit ihm zum Leben eingehen möchten.



Aber, meine Theuren, das war Gottes Absicht nicht bloß bei Zachäus, das ist sie noch heute bei allen, die Kinder Gottes geworden sind. Die des geistlichen Lebens theilhaftig geworden sind für ihre Person, beweisen dies dadurch, daß sie andere zum Leben weisen und führen. Die durch Wort und Sacrament zur Erkenntniß und zum Genuß des Heils gekommen sind, müssen ihre Dankbarkeit dadurch beweisen, daß sie eben hiezu andern dienlich und behülflich sind. Die selber trunken geworden sind von den reichen Gütern des Hauses ihres Gottes, müssen das herzhliche Verlangen spüren, daß mit ihnen recht viele desselben Segens genießen.

Ich frage euch daher: Muß man nicht erwarten, daß diejenigen, welche aus dem Brunnlein Gottes den Durst ihrer Seele gestillt haben, mit Sehnsucht immer wieder zur Predigt im Hause des HErrn kommen? Daß diejenigen, welche an der Gnadentafel ihres HErrn ihre heißhungerige Seele gelabt und erquickt haben, fleißig und oft am Tische des HErrn erscheinen? Daß diejenigen, welche erfahren haben, wie Gottes Wort die Wahrheit, die lebendigmachende, erhaltende, zur Seligkeit führende Wahrheit ist, mit Begierde erscheinen, so oft in der Predigt oder Christenlehre die göttlichen Wahrheiten vorgetragen werden? Muß man das nicht von ihnen erwarten, sowohl um ihrer selbst willen als auch um durch ihr Beispiel andere zu reizen und zu locken und denselben gleichsam den rechten Weg zum Heil zu zeigen? Ihr werdet antworten müssen: Ganz gewiß!

Ich frage euch ferner: Muß man nicht von denjenigen, welche die seligmachende Wahrheit des Wortes Gottes erkannt und erfahren haben, erwarten, daß sie ob diesem Glauben kämpfen, allen falschen Glauben und Irrlehre mit höchstem Fleiß meiden, an der erkannten reinen Lehre festhalten bis an's Ende, und lieber alles, ja, den Tod leiden, als von ihr abfallen? Muß man nicht von denjenigen, welche zum geistlichen Leben hindurchgedrungen sind, erwarten, daß sie wachen und beten, damit sie nicht fallen, damit sie keine Sünde lieben und hegen, damit sie kein Aergerniß geben, dadurch andere verführt würden und deswegen des HErrn Wehe sie träfe? Ihr werdet antworten: Es kann nicht anders sein.

Ich frage euch endlich: Muß man nicht von demjenigen, der die Süßigkeit der Liebe seines Heilandes gekostet hat, erwarten, daß er, davon ergriffen, nun keinen sehnlicheren Wunsch hat als diesen, daß recht viele mit ihm schmecken, wie freundlich der HErr ist? Muß man nicht erwarten, daß ein solcher Vater und Mutter das als ihre nächste und höchste Aufgabe in Bezug auf ihre Kinder ansehen, sie aufzuziehen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, damit sie an jenem Tage sprechen mögen: Siehe, HErr, hie bin ich und die du mir gegeben hast? Daß ein rechtschaffener Christ es als sein seliges Vorrecht erkennt, nach Gelegenheit und Vermögen auch andern den Weg zum Himmel zu weisen? Daß er es für seine heilige Pflicht hält, für die Ausbildung von Predigern und Lehrern sorgen zu helfen, damit aller Orten die großen Thaten Gottes verkündigt werden und das Land voll



werde der Erkenntniß des Herrn? Daß ein für die Ehre seines Heilandes und das Wohl seines Nächsten brennendes Herz keinen höheren Dienst zu leisten weiß, als Boten des Friedens zu senden zu den zerstreuten und kirchlich verlassenen Volks- und Glaubensgenossen hiezulande, und zu den armen, blinden, unglücklichen Heiden, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes, und darum unverdrossen und ohne zu ermüden, ja, willig und mit Freuden darreicht von den ihm anvertrauten irdischen Gütern zu diesem köstlichen Liebeswerk? Daß er auch fleißig und brünstig bete, bete unablässig um das Kommen des Reiches Gottes und um die Bekehrung seiner Mitmenschen? Sollte man dies von solchen, deren Herz durch den wahren Glauben in der Liebe zu Gott und dem Nächsten entbrannt ist, nicht erwarten dürfen? Ihr müßt antworten: So und nicht anders soll es sein.

„So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr's thut“, rufe ich euch darum mit dem Heiland zu. Gott, der Herr, hat Großes an euch gethan! Wort und Sacrament rein und unverfälscht hat er euch anvertraut! O, daß ihr insgesammt, ein jeder des Heils theilhaftig würdet! O, daß ihr im Gebrauch dieser Güter nun euch recht treu erfinden ließet und eifrig wuchertet im Dienste Gottes und des Nächsten! O, daß man dies bei euch auch recht merken könnte daran, daß ihr eure Seligkeit schafft mit Furcht und Zittern, und daß ihr nächst der Freude am eigenen Heil von keiner größeren, seligeren Freude wißt als dieser, Mitgenossen dieses Heils zu bekommen und darum zu werben! Amen.

M. J. S.

## Sermon on John 3, 16.

(Published by request.)

The office of the Christian ministry can not be magnified too highly. It excels every other pursuit of this world in importance and in the awfulness of its responsibility. Its object is to save sinners from eternal perdition. To obtain this object, we ministers must thunder forth all the terrors of the law. We dare not flatter or fawn or seek any person's favor; but regardless of either the smiles or frowns of man, we must boldly point out to them their sins, announce the curse and wrath of God, warn them of their danger and call them unto repentance. To act otherwise would be dangerous to our people, dishonoring God and fatal to ourselves.

But, on the other hand, we are to proclaim also all the blessings of the Gospel, the contents of which are redemption, forgiveness, salvation. We are to direct sinners to the cross of Christ, that city of refuge open for all and extending safety and security to all. We are to direct them along that road leading to this city, which the mightiest prince as well as the meanest beggar must take, if they



are to gain eternal salvation. — To preach this Gospel is our delight. We preach the law for the purpose only of convincing man of the necessity of embracing the Gospel and of preparing him to receive it willingly and joyfully.

No man ever preached the law so powerfully and the Gospel tidings so comfortingly and acceptably as did Jesus Christ, the Redeemer, Himself. In our text he speaks of the perishing world. This is preaching the law. And He does so for the purpose of magnifying and setting forth that help, which God has prepared for the perishing world. The origin and the foundation of such help is *God's love* to the world. And this divine love is so great, so immense, so incomprehensible, that even He, the Son of God, amazingly, as it were, exclaims, "God so, so loved the world." I shall not endeavor to describe what is and will ever remain indescribable, but I would invite you to meditate with me on

### The Greatness of God's Love to the World.

#### I.

There are, indeed, many who think it but natural, that God should love them, who are astonished, when they are told that they stand exposed to God's displeasure. Such people know neither who God is, nor what the world is, what we human beings are. For the purpose of displaying the unbounded greatness of God's love, our Savior *first* places over against each other GOD THE LOVER, AND THE WORLD THAT IS LOVED BY HIM. God and the world, what a contrast! A contrast as great as there is between heaven and hell, holiness and sin, salvation and damnation. Who can unite heaven and hell? Who make holiness and sin agree? Who transform damnation into salvation? He who can accomplish this, may boast of having conceived the full meaning of the words, "*God loved the world.*"

*There is God*, the eternal, infinite, almighty Being, who called into existence the world and all things in the world. God, who has the heavens for His throne, the earth for His footstool, governing all things according to His pleasure. God, the *Holy One*, who knows no sin, unto whom sin is an abomination. God, the *Just* and Righteous, who must give over to eternal perdition whatever is defiled by sin. God, who in His great love created man, adorned him with His image and placed him in blessed communion with Himself, but upon whom men with proud contempt turned their backs, against whom they conspired with Satan, God's enemy, trampling under their feet that blessed heritage God had prepared for them. God, who had in His hands the power of casting rebellious mankind into hell forever.

Such is God who loves. And now, on the other hand, what is



*the world?* Do you not know her, my friend? Take a view at the restless running and busy doings of the children of men; are they directed to the service and honor of God their Creator? The bare human eye even may easily detect the fact, that the world is a wide realm, in which all vices are freely exercised. It is the home of murderers, a thieves' den, the abode of adulterers and fornicators; a community of which one person hates, envies and slanders the other. Selfishness reigns therein; every one serves himself, setting aside his neighbor, despising God and his holy word, being filled with enmity against God. *Such* is the *world*, such are men, such are—you and I.

You, perhaps, censure me severely for classing not only myself—which, you say, I am at liberty to do—but you also among the wicked and vicious people. But, pause a moment, my friend, and consider! Christ says, “God so loved the *world* . . . that they might not *perish*.” You undoubtedly are part of the world, a member of the human family. And Christ does not exempt me or you as peculiarly good people, but he ranks us equal with all others by applying the term “world” to all mankind. I do not question your good reputation with your fellow-beings. But the question here is, In what condition are you in the sight of the most holy God? What is your reputation with Him? If you sincerely examine your heart and I examine mine, we shall then find the “world,” as described before, within our very hearts.

God demands that we should love Him, and love Him above all things. You say, Why, of course, I love God; who would not love God? But, tell me, wherein do you show and manifest that love? Love is not a mere idea, but something real, and wherever it exists, it is ever alive, busy and active. A drunkard loves his favorite beverage, and he shows it by never being without it. A miser loves his money, and how eagerly does he grasp and guard it. A young man loves his bride and she her bridegroom, and they manifest it. A husband loves his faithful wife and she her faithful husband; a mother loves her babe, and that love is ever busy and active. Whithersoever you go, your thoughts are occupied with the object of your love. Whatever work you are engaged in, you never forget that object; you long for it, your desire is directed to it. When anyone speaks a word referring to it, your heart rejoices. Whatever you love, for that object you live, for it you work and toil, for it you will die, if it be necessary.—Now, tell me, has *love to God thus filled your heart?* Be sincere and speak the truth. Ah, you must confess that everything in this world has more attraction for you than God. You dread men's displeasure more than God's. When poverty or sick-

ness and other calamities have befallen us, we have more confidence in a lifeless dollar and in a human helper, than in God and all His gracious promises.—Furthermore, if we love God above all things, why do we neglect praying, by which God demands to be honored by us? whence is it, that to offer praise and thanksgiving to God is such a burden for us? and are our hearts kindled with a flame of fervent desire, when we have occasion to hear or to read what God has to say to us in His word? Where now is that love to God we boast of?—No, my friends, our hearts are governed by selfishness, by love for our own person and welfare. Anger and hatred toward our neighbor fill them; impurity, lewdness, evil thoughts and all such wickedness, as is openly exercised by other individuals, we find concealed in our own hearts,—we find “the world” within them. Naturally we are God’s enemies, because we are inclined to sin, we love sin, and God opposes and forbids sin. We would rather there were no divine law, no judgment and no God, if we could but undisturbed live according to our sinful inclinations.

And this is a description of *all* men. The *world* is a society of enemies of God, governed and led by Satan against God. And—*God loved the world*, not the holy angels, but the world, these wicked wretches, sinful creatures. His heart was moved by affection towards them, by pity, compassion and mercy. Oh, truly, the greatness of God’s love to the world has no equal.

This we may also perceive by considering

## II.

THE GRAND DESIGN CONTEMPLATED BY GOD IN REGARD TO THE WORLD. Our Savior declares it to be this, that men “*might not perish, but have everlasting life.*”

Notice here, in the first place, Christ’s assertion, that all men are in a perishing state. How can it be otherwise, when we so recklessly deserted our Father’s house, wandered into the wilderness and delivered ourselves into the power of our bitterest foe? We are now homeless, naked; destitute—*we must perish*. For “sin entered into the world and *death* by sin.” Oh, sinner, whoever you may be, you must perish! Your *body* tends to dissolution; its frame is shaken unto destruction by sickness, toil, by all sorts of bodily afflictions. Every by-gone day sounds unto you the truth, “you must die, you must perish!” Every-day life in this world is like a constant funeral-procession; one day you too will drop dead and will be carried away to the grave. You have here no abiding city—*you must perish*.

And how can we wonder at this, that our body is dying, when the *soul* which animates the body is in a perishing state, yea, is *dead*



in trespasses and in sin? It is separated from God, the fountain of life, and its power is alienated from God. It is restless and in misery, without peace, without hope, without life, given to perdition.

And finally, both body and soul are exposed to the doom of *eternal death* in hell, where the worm of torturing conscience shall not die and the fire is not quenched, there to dwell without hope for mercy, without one glimpse of God's grace, there to perish, *to perish eternally*.

Now, my friend, consider well, it is *you* Christ is speaking about. *You* are the miserable man. It is *you* that must perish. Oh, would to God, that your heart be shocked by such message, and your conscience roused. Then you would gladly receive that other part of the message: it was God's design that the world "*should not perish, but have everlasting life.*" In His great love He contemplated and planned your redemption, your restoration to His image and to life, to make you His child, to give you a title to and to make you meet for the enjoyment of His divine grace and of eternal life in the world to come. — Here, I entreat you, consider again, that it is the *world*, it is *you*, for whom God contemplated the scheme of redemption. There is no difference, *all* have sinned and all are naturally in a perishing state. But now the Gospel affirms, "the Lord is *not willing that any should perish*, but that all should come to repentance." (2 Pet. 3, 9.) And again, "*God will have all men to be saved* and to come unto the knowledge of truth." (1 Tim. 2, 4.) And again, "as I live, saith the Lord, *I have no pleasure in the death of the wicked*, but that the wicked turn from his way and live." (Ez. 33, 11.)

Grand, indeed, is such design, and infinitely, astonishingly great that divine love which contemplated it. — But, how can God save sinners whose damnation is demanded by divine justice? God's love, my friends, found and furnished a ransom for our sins. The greatness of His love is exhibited

### III.

BY THE MEANS BY WHICH HE EXECUTED THIS GLORIOUS DESIGN. "God so loved the world, *that He gave His only begotten Son.*" — "None of man can by any means redeem his brother, nor give to God a ransom for him; for the redemption of their soul is precious, and it ceaseth forever." (Ps. 49, 8. 9.) But God, desiring man's salvation, rendered it possible by giving Himself what man could not offer. *God* gave. And what did He give? Not gold and silver, not a kingdom, not an angel. He gave more. He gave *His Son*, His only begotten Son. The most precious object He had to give He gave to redeem the world. What gift could be greater and what could more insure our redemption? If God's Son is ours, then His grace too is ours, His glory is ours, His heaven is ours, for God Himself is ours.

He gave His Son. He gave Him to assume our human nature, to become one of our race, our brother. He gave Him to bear the burden of our sins and the curse of the law. He gave Him up to the deepest humiliation, gave Him under the terrors of God's wrath, gave Him to the pangs of hell, to the cross, into death. And all this, that the wicked world might be freed by her substitute, the Son of God. "For God sent not His Son into the world to condemn the world, but that the world through Him might be saved." (John 3, 17.) "He sent forth His Son, made of a woman, made under the law, to redeem them that were under the law, that we might receive the adoption of sons." (Gal. 4, 4. 5.) Therefore John the Baptist pointing to Christ exclaims: "Behold the Lamb of God that beareth the sins of the world." (John 1, 29.) Therefore the prophet Isaiah says: "Surely He hath borne *our* griefs and carried *our* sorrows. He was wounded for *our* transgressions; He was bruised for *our* iniquities." (Is. 53, 4. 5.) And St. Peter: "Christ His own self bare our sins in His own body on the tree, that we, being dead to sins, should live unto righteousness: by whose stripes ye were healed." (1 Pet. 2, 24.) And St. John: "Jesus Christ is the propitiation for our sins; and not for ours only, but also for the sins of the whole world" (1 John 2, 1. 2.); and again: "The blood of Jesus Christ, the Son of God, cleanseth us from all sins." (1, 7.) And St. Paul exultingly exclaims: "This is a faithful saying and worthy of all acceptation, that Christ Jesus came into the world to save sinners, of whom I am chief." (1 Tim. 1, 15.)

My friend, how highly must your soul be estimated in the sight of God, how amazingly great is His love, when He to save you gave up His only begotten Son for you! Oh, go in devout contemplation to Gethsemane and see the Son of God covered with sweat and blood, and hear the plaintive accents which burst from His lips when He said: "My soul is exceeding sorrowful even unto death." Follow Him to Mount Calvary and see Him, amidst tremendous sufferings and cries, bow His head and give up His spirits; weigh the tears and the blood which He shed — oh there, there you may witness the greatness of God's love to the world which He manifested in giving His only begotten Son.

Amazing Love! How could it be,  
That Thou, my Lord, shouldst die for me!  
Amazing Love! How could it be,  
That Thou, my Lord, shouldst die for me!

Buried in sorrow and in sin,  
At hell's dark door we lay;  
But now arise by love divine,  
To see a heavenly day.



The greatness of God's love to the world is manifested

#### IV.

IN THE DIVINELY APPOINTED MODE BY WHICH MEN ARE TO OBTAIN THE BENEFITS OF THIS GLORIOUS DESIGN. It is stated by Christ in the words, "*whosoever believeth* in Him shall have everlasting life."

It is evident, my friends, that salvation is only in Christ. None can speak away the guilt of the sinner but Christ. None can give rest to the weary but Christ. None can give peace to the distracted soul but Christ. None can pronounce the blessing and give eternal life but Christ. "There is salvation in none other, neither is there a name given among men by which we can be saved." (Acts 4, 12.)

Now, under what conditions will He confer that blessing? What can and must we do or give to obtain it? — My friends, what could we do or give who have nothing but sins, who are wretched, naked, poor and stricken with misery? We would forever remain in our lamentable state if God would ask any remuneration for His love. As the cause of His gracious design and of that unspeakably precious gift was His own free, unsolicited *love*, just so in His love He decided to give salvation, the end of His design, freely and without charge. He demands of us no preceding piety and good works to obtain it, for such we have not. He demands no certain degree of sensational repentance obtained by the application of some humanly invented method (mourners' bench), no certain amount of tears elicited by rhetorical flashes. No, we are saved freely by His grace through faith. He only demands that we should *believe in His Son*. The appointed mode is FAITH. A sinner who believes in Christ has, indeed, a knowledge of his uttermost depravity; he fully credits God's testimony of his guilt and wretchedness. But he at the same time credits God's testimony of His mercy, of Christ's full and perfect redemption, and he heartily embraces Christ as his Mediator and Savior, relying solely and fully upon Him for acceptance to eternal life. And even such faith as we can not have of ourselves, God will give and work within us through His Holy Spirit by His word and holy sacraments, the means of grace. Faith alone is the mode of obtaining Christ's salvation.

And now, finally, notice the extent of this mode. *Every one* may obtain that blessing by faith. Christ says: "*Whosoever believeth*." It embraces all countries, colors, and ranks of mankind. It includes all grades of guilt, and all hues of moral character, and all aggravations. It embraces every individual child of man except

the obstinate unbeliever. "Him that cometh to me" — such is Christ's declaration — "I will in no wise cast out." (John 6, 37.)

Such, my friends, is God's love to the world. It is love high as heaven, deep as the verge of perdition, wide as the universe and durable as the everlasting ages to come. God grant, that we believe it and be saved. Amen.

H. C. WKN.

### Leichenrede über 1 Tim. 1, 15.

In unserm verlesenen Texte, der eine besonders köstliche Perle in der Bibel ist, legt der heilige Apostel ein merkwürdiges Bekenntniß ab. Wer über dasselbe ein wenig nachdenkt, muß staunen. Die Rede selbst ist eine tief ernste und hoch feierliche. Seht doch der Apostel an zu bezeugen: „Das ist je gewißlich wahr“, oder: das Wort, welches ich glaube und lehre, ist ein wahrhaftiges, glaubwürdiges, zuverlässiges Wort; wer sich darauf verläßt, wird nicht zu Schanden. Er nennt dieses Wort weiter „ein theuer werthes Wort“, das ist, ein Wort, das der Annahme würdig und werth ist, nicht nur weil es so wahr und gewiß, sondern auch, weil es ein so kostbares Wort ist, ein Wort, das mehr werth ist als alles Gold und Silber, ja, als Himmel und Erde; ein Wort, das alle Weisheit der Weltweisen, alle Schätze der Reichen, alle Tugenden der Menschen, alle Herrlichkeiten und Kleinodien weit in den Schatten stellt; ein einzigartiges, unvergleichliches Wort. Und dieses Wort, welches unter allen Völkern erschallt, lautet: „Christus Jesus ist kommen in die Welt, die Sünder selig zu machen.“

Wir wissen, es gab eine Zeit, da Paulus selber ganz anders stand, da ihm eben das Wort, welches er hier ein gewisses und theuer werthes nennt, ein lügenhaftes, thörichtes und verächtliches war. Was machte ihm denn nun „das Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen“ zu einem so gewissen und theuer werthen? Das erkennen wir aus den Worten: „unter welchen (Sündern) ich der vornehmste bin.“ Wahrlich, in der Seele des früher so stolzen und selbstgerechten Pharisäers müssen große Dinge vor sich gegangen sein, die ihn zu diesem Bekenntniß drangen.

Nun, dieser entschlafene Großvater hat sich selber ausdrücklich dieses Wort der Schrift zum Leichentext gewählt. Hat er dieses nun im rechten christlichen Verstand gethan, wie wir nach der Liebe annehmen, dann können wir auch mit Recht den Schluß machen: auch dieser Entschlafene muß Erfahrungen gemacht haben, die ihn nöthigten, mit dem Apostel zu bekennen: Ja, das ist je gewißlich wahr, das ist ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Laßt mich euch darum an diesem Sarge zc.



**Was muß in der Seele eines Menschen vorgegangen sein, der mit Paulo das Bekenntniß ablegt: „Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen“?**

1. er muß sich für einen Sünder, und zwar für den vornehmsten unter den Sündern, erkannt haben,
2. er muß Christum Jesum erkannt haben als den einzigen Heiland, der die Sünder selig macht.

1.

Ein Mensch, der mit Paulo bekennen kann: Das ist je gewißlich wahr 2c., muß also erstlich erkannt haben und erkennen: ich bin unter den Sündern, ich bin ein Sünder. Das klingt zwar sehr leicht und gering, ist aber wahrlich schwer und groß. Denn sich für einen Sünder erkannt haben und erkennen, heißt nicht, so kalt, gleichgültig, herz- und verstandlos mit einstimmen: Ja, ich bin auch ein Sünder, alle Menschen sind ja Sünder, ein jeder hat seine Fehler und Schwachheiten; sondern es heißt inne werden und erfahren: ach, meine ganze Natur, mein ganzes Wesen ist durch die Erbsünde auf das allertiefste verderbt; ich bin in Sünden empfangen und geboren. Diese Erkenntniß lebte in David, darum seufzt er: „Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.“ Erkennen, daß man ein Sünder sei, heißt ferner: erkennen, erfahren und inne werden: mein Verstand ist in göttlichen Dingen verfinstert, mein Wille ist verkehrt, mein Herz, mein Dichten und Trachten ist böse und gottlos. Diese Erkenntniß lebte in Mose, darum klagt er: „Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf“; ferner in Paulo, darum bekennet er: „Fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft wider Gott.“ Erkennen, daß man ein Sünder sei, heißt ferner, erkennen, erfahren und inne werden, daß man in allen seinen Gedanken, Worten und Werken, in seinem ganzen Thun und Lassen, wider Gottes heilige Gebote sündigt, daß man aus sich selber nichts kann als sündigen, daß man von Natur keinen Funken wahrer Gottesfurcht, kindlicher Liebe und herzlichen Vertrauens zu Gott habe, seinen heiligen Namen entehre, sein Wort versachte und fort und fort gegen alle Gebote Gottes sündige. Erkennen, daß man ein Sünder sei, heißt ferner, erfahren und inne werden, daß man von Natur ein Slave der Sünde und durch die Sünde ein Knecht des Teufels sei, daß man, unter die Sünde verkauft, sich selber aus dieser Knechtschaft nicht befreien könne. Erkennen, daß man ein Sünder sei, heißt ferner, erfahren und inne werden, daß man mit seinen Sünden den großen und herrlichen Gott, der Macht hat, Leib und Seele zu verderben in die Hölle, beleidigt, seinen Born, Ungnade, Tod und Verdammniß verdient habe. Daraus entsteht denn Traurigkeit, Reue, Furcht und Entsetzen vor Gottes Drohungen, Gerichten und Strafen.

Das ist ein schrecklicher Zustand. Diese Hölle flieht der Mensch. Gegen diese Erkenntniß sträubt und wehrt er sich. Denn der Mensch ist von Natur blind, sicher und selbstgerecht. Er träumt von einem guten Herzen, das er habe, und von Werken, mit welchen er sich den Himmel verdienen könne. Die rechtschaffene Erkenntniß der Sünde wirkt der Heilige Geist durch das Gesetz. Der Mensch, der Buße thut, erleidet sie. Der Heilige Geist wirkt den gedemüthigten Geist, das geängstete und zerschlagene Herz, das rechte Herzwelch, die rechte Herzensangst eines bußfertigen Sünders.

Davon hat dieser Entschlafene auch etwas erfahren. Gewiß, er war ein Sünder, hätte er es auch nicht erkannt und erfahren. Aber Gott Lob! das hat er erkannt und erfahren. Er erkannte das tiefe Verderben seiner Natur und die aus demselben hervorfließenden Sünden in Gedanken, Worten und Werken. Darüber klagte er. Er hat auch erkannt und erfahren, daß er aus eigner Vernunft und Kraft die Macht und Herrschaft der Sünde in sich nimmermehr brechen könne. Ja, es gab eine Zeit, wo er so recht gründlich erfahren mußte: „Ich fiel auch immer tiefer drein, es war kein Guts am Leben mein; die Sünd hat mich besessen.“ Er war auch über seine Sünden erschrocken, traurig und betrübt. Er fürchtete sich vor Gottes Zorn, Tod und Verdammniß. Kurz, der Heilige Geist hat diesen Entschlafenen zu der Erkenntniß gebracht, daß er unter den Sündern, daß er ein Sünder sei. Und in dieser Erkenntniß wurde er bis zu seinem seligen Ende erhalten. Sein letztes Gebet war mit das gewaltige Bußgebet Luthers: Aus tiefer Noth schrei ich zu dir 2c. Darum gelobet sei Gott, daß ich an diesem Sarg bezeugen kann: der Entschlafene erkannte, daß er ein Sünder unter den Sündern war! Denn warum wirkt Gott durch seinen Heiligen Geist solche Erkenntniß in den Seinen? Warum führt er sie in solche Angst, Noth und Traurigkeit? Warum erhält er sie darin bis an's Ende? Darum: weil Gottes Gnade nur da mächtig sich erweisen kann, wo die Sünde mächtig geworden ist. Die Erbarmung Gottes, der Rathschluß der Erlösung durch Jesum Christum, die Vergebung der Sünden, kurz, das ganze Evangelium von Christo findet keinen Anklang, wo die Sünde nicht erkannt und gefühlt wird. Es steckt darum dicht hinter diesem Wetter die freundliche Sonne der Gnade, dicht hinter dieser Angst, Noth, Traurigkeit, Furcht und Verdammniß Hülfe, Errettung, Freude, Friede, Gerechtigkeit und Seligkeit. Ja, wo die Sünde mächtig geworden ist, da kann sich die Gnade mächtiger erweisen. — Doch das Bekenntniß Pauli geht noch weiter. Er schließt sich nicht nur so im Allgemeinen in die Klasse der Sünder ein, sondern er bekennet: „Ich bin unter den Sündern der vornehmste.“ Auch hier meint der Apostel gerade das, was er sagt, nämlich: unter allen Sündern erkenne ich mich für den größten Sünder. Der Apostel redet also nicht aus einer hochmüthigen Demuth. Ist das nicht ein merkwürdiger Ruhm? Wie geht er so ganz und gar gegen den natürlichen Eigendünkel! Aber wie kann er sich denn für den vornehmsten Sünder halten?



Wir wissen, er hat auch vor seiner Bekehrung nicht in groben Sünden und Laster gelebt. Er war nicht ein grober Gözendiener, Mörder, Hurer 2c., sondern er hatte vor Menschen nach dem Gesetz untadelig gelebt. Er war ein angesehener Phariseer, dem die heutigen Phariseer lange nicht das Wasser reichen. Er war ein begabter, feiner und gelehrter Mann. Ein Eiferer für das Gesetz Moses und den Gottesdienst nach väterlicher Weise. Und erst nach seiner Bekehrung! Er war ein auserwähltes Rüstzeug in der Hand des Herrn. Er hat mehr in der Kirche gearbeitet als die andern Apostel. Er war ein Held im Glauben, im Gebet, in der Liebe. Treu im Amte, fromm und vorsichtig im Wandel. Um Christi und seiner Gemeinde willen ließ er alles über sich ergehen. Und doch nennt er sich den vornehmsten unter den Sündern.

Hieraus sehen wir, ein Christ kann bei allem ehrbaren und frommen Wandel sich doch für den größten Sünder halten. Ja, je weiter Gott einen Christen vorne hinstellt, desto mehr ist er in seinen eignen Augen der letzte. Ein jeder Christ ist in seinen eignen Augen der vornehmste unter den Sündern. Auch in seinem ganzen christlichen Leben und Wesen findet er in allen Stücken Mängel, Gebrechen und Sünden. Die Sünde ist so groß und die Erkenntniß der Sünde und die Reue so gering. Der Glaube ist so schwach, heftige Zweifel fecten ihn an. Das Gebet ist so lau. Die Liebe Gottes ist so groß und heiß, und die Gegenliebe so matt. Und in der Heiligung des Lebens! — ja, da muß er mit dem bekehrten Paulus seufzen: Das Gute, das ich will, das thue ich nicht, und das Böse, das ich nicht will, das thue ich 2c. Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen 2c. Ich weiß, daß in mir 2c. Wie oft ist er träge im Kampf gegen Sünde, Welt und Teufel! Wie oft untreu in Beruf und Amt! Und doch regt sich so oft Ehrgeiz, Lohnsucht 2c. Gewiß, Christen thun gute Werke, aber alle Christen erkennen und erfahren: auch unsere guten Werke schmecken nach dem alten Faß; auch über unsere guten Werke müssen wir Buße thun. Nun seht, weil ein Christ niemanden so kennt, wie sich selber, darum hält er sich für den vornehmsten Sünder.

Das war auch bei dem Entschlafenen der Fall bei allem ehrbaren und christlichen Wandel. Er war mit seinem ganzen christlichen Wesen und Leben nicht zufrieden; seine Buße war ihm nicht gründlich, sein Glaube nicht stark und fruchtbar genug in guten Werken. Er wurde von Zweifeln, ja, in der letzten Zeit von Verzweiflung angefochten. Er rühmte nicht, wie so mancher blinde Phariseer, seine Geduld im Leiden, sondern klagte, wie die rechten Heiligen, über die Ungeduld seines Fleisches. Nicht das Glänzende seines Christenthums nach außen rühmte er, wie leider so manche selbstgewachsene Heilige, sondern über die Sünden und Fehler desselben klagte er. Wiewohl ich nun an ihm manches mit Recht rühmen könnte, so weiß ich doch keinen größeren Ruhm als diesen: er erkannte, daß er unter den Sündern ein Sünder, ja, der vornehmste unter den Sündern sei. Wie? — ist

es da ein Wunder, daß er mit dem Apostel in das Bekenntniß einstimmt: Das ist je gewißlich wahr . . . daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.

## 2.

Zwar wer Christum Jesus nicht erkennt, der kann in dieses Bekenntniß nicht einstimmen. Und wie falsch und verkehrt sind hierin die Meinungen vieler Menschen, die gute Christen sein wollen! Viele halten Christum Jesus für einen sehr weisen Mann, für den Weisen von Nazareth, der sich, wie andere Philosophen oder Weltweise, bestrebt habe, die Wahrheit zu finden und ein eigenes System derselben aufzubauen. Andere halten ihn für einen zweiten Moses, für einen Sitten- und Tugendlehrer, der aufgetreten sei, die Menschen mit einem vollkommeneren Gesetz als Moses Gesetz zu bessern, die Tugend zu lehren und selber ein Vorbild derselben zu sein, also ein Reich der Tugend und Sittlichkeit zu gründen. Andere machen ihn gar zu einem politischen und socialen Freiheits- und Gleichheitschwärmer, der gekommen sei, den Menschen ihre unveräußerlichen Rechte wieder zu Bewußtsein zu bringen, zu verkündigen, daß alle Menschen Gottes liebe Kinder und also gleiche Brüder und Schwestern seien. Das alles aber ist nicht die rechte Erkenntniß Christi und seines Kommens in diese Welt. „Christus Jesus ist kommen in die Welt, die Sünder selig zu machen.“ Er ist Christus, der von Ewigkeit bestimmte und durch die Propheten verheißene Messias. Er ist mit dem Vater und dem Heiligen Geiste ein wahrer Gott. Er ist wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren. Er ist Jesus, das ist, Seligmacher oder Heiland, denn er hat mich verlornen und verdammten Menschen erlöst 2c., und es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir können selig werden. Er ist nicht gekommen, um eine neue Weltweisheit zu lehren, nicht um eine neue Moral zu lehren und um sich eine Schaar von selbstgerechten Tugendhelden zu sammeln, sondern um „die Sünder selig zu machen“.

Das allein ist die rechte Erkenntniß Christi und seines Kommens in die Welt. Wer diese Erkenntniß nicht durch den Heiligen Geist hat, kann nicht selig werden. Und diese Erkenntniß ist nöthig zu dem Bekenntniß: „Das ist je gewißlich wahr“ 2c.

Ja, wie er in die Welt kommen ist, die Sünder selig zu machen, so kommt er fort und fort zu den armen Sündern in seinem Wort, im Evangelio. Er tritt im Evangelio an sie heran und sagt ihnen: Ihr erkennt und fühlt eure Sünde, ihr seid darüber traurig und betrübt, vor Gottes Zorn und Strafe erschrocken; seht her, ich bin um eurewillen in die Welt gekommen, ich habe alle eure Sünden bezahlt, euch mit Gott und Gott mit euch versöhnt, das Gesetz für euch vollkommen erfüllt, Tod, Teufel und



Hölle für euch überwunden und euch Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit erworben.

Und das alles wissen die Gläubigen nicht nur, sondern das glauben, erkennen und erfahren sie auch. Jesus erweist sich an ihnen als der, der gekommen ist und kommt, die Sünder selig zu machen, der sein Volk selig macht von ihren Sünden, wirklich selig macht. Sie haben in Christo einen gnädigen Gott, Vergebung der Sünden, Trost, Friede und Freude im Heiligen Geist. Das Evangelium tröstet sie in aller Trübsal, in allen Leiden dieser Zeit. Sie sind schon hier auf Erden selig, selig im Glauben, und wenn dann ihr Stündlein schlägt, dann gelangen sie aus dem Glauben in das Schauen, in das Reich der Herrlichkeit. Da sind sie frei von allem Nebel, sind vollkommen, haben nur Freude und Wonne.

Wie, wenn ein Mensch, der sich durch Wirkung des Heiligen Geistes für einen Sünder, ja, für den vornehmsten unter den Sündern hält, das Wort hört und durch Gottes Gnade glaubt: Christus Jesus ist kommen in die Welt, die Sünder selig zu machen, also auch dich, dich selig zu machen, muß ihm dieses Wort dann nicht über alles gehen, muß er dann nicht mit Paulo bekennen: Das ist je gewißlich wahr 2c.? Das ist das herrlichste, das kostbarste und seligste Wort, das einzige Wort, das mich retten und selig machen kann.

Nun, diese Erkenntniß Christi Jesu und seines Kommens in die Welt lebte auch in diesem Entschlafenen. Durch Gottes Gnade erkannte und bekannte er Jesum Christum als seinen einigen Heiland, der gekommen sei, die Sünder, auch ihn, den Sünder, den vornehmsten unter den Sündern, selig zu machen. Darum hatte er auch Lust abzuschneiden und bei Christo zu sein; darum bekannte er: Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn. Darum betete er auch kurz vor seinem Ende: „Gott der Vater wohn uns bei“ 2c. „O Jesu voller Gnad, auf dein Gebot und Rath“ 2c. Ja, nun ist er daheim im Vaterhaus bei dem treuen Heiland. Seine Seele ruhet in Abrahams Schooß. Sein Leib wird als ein Weizenkörnlein der Erde übergeben, um am jüngsten Tage schön und verklärt auferweckt zu werden. Dann wird sich sein Leib und seine Seele freuen in dem lebendigen Gott.

Sein Glauben, Leben und Sterben ist ein Beweis, daß es ein gewisses, ein theuer werthes, ein kostbares Wort ist, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.

Selig ist der Mensch, an dessen Sarg und Grab man rühmen kann: Er erkannte sich für einen Sünder, ja, für den vornehmsten unter den Sündern, und Jesum Christum als den einigen Heiland, der kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Amen. G. L. jun.

## Dispositionen über die Sonn- und Festtagevangeliën.

### Einundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Joh. 4, 47—54.

Einleitung aus Ps. 20, 7. Erfahrung, daß alle Gottes Verheißungen in Christo Jesu Ja und Amen sind. —

**Wie heilsam es ist, die Exempel der Gebetserhörung aufmerksam zu betrachten.**

Solche Betrachtung kann und soll dazu dienen:

1. daß der Glaube an das Wort gestärkt wird;
2. daß die Geduld in Trübsal wächst,
3. daß die Dankbarkeit zunimmt und sich desto eifriger beweist, die Ehre Christi auszubreiten. G. R.

### Zweiundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 18, 23—35.

„Herr, wie oft“ 2c. So lautet die Frage, die Petrus — V. 21. Der Herr beantwortet die Frage dahin, daß „die christliche Liebe nicht mit Zahlen abgemessen werden soll“, V. 22. Diese Antwort erläutert Jesus nun mit einem Gleichniß — dessen eigentlicher Zweck ist, uns allen die Wahrheit tief in's Herz einzuprägen, daß ein unversöhnlicher Mensch keine Vergebung bei Gott hat. — Es kann nicht zu oft von der Versöhnlichkeit gepredigt, nicht zu viel vor Unversöhnlichkeit gewarnt werden.

**Wehe einem jeglichen, der nicht von Herzen vergibt;**

1. das ist gewißlich wahr; denn
  - a. der Mund der Wahrheit sagt es (35) und
  - b. beschreibt das Wehe mit eindringlichen Worten, daß nämlich a. ein Unversöhnlicher sich der Gnade der Vergebung verlustig macht, 32. 33. 27.; ß. nach dieser Zeit nichts anders zu erwarten hat, als die ewige Höllestrafe. 34. 35. (Unversöhnlichkeit = Unbußfertigkeit.)
1. das sollen wir wohl beherzigen,
  - a. damit wir vor dieser Sünde erschrecken und dieselbe lernen groß achten, — Gott anrufen, daß er uns wolle davor behüten;
  - b. und gerne vergeben, eingedenk a. daß auch wir der „Geduld“ unserer Mittknechte bedürfen (Lied 182, 6.); ß. und vor allem, daß Gott nach dem Reichthum seiner Barmherzigkeit in Christo uns täglich alle Sünden reichlich vergibt. V. 24. 27. Micha 7, 18. 19. G. R.



**Dreißundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis.**

Matth. 22, 15—22.

Daß unser Herr Christus zu unserer Zeit viele Feinde in der Welt hat, darf uns nicht wundern und nicht zum Aergerniß gereichen. Nicht nur war das von je her so, sondern die Feinde Christi sind sich auch in ihrem Verhalten sehr gleich geblieben. So besonders auch in einer Hinsicht, daß sie nämlich, wenn ihnen der Herr Christus die Wahrheit gesagt hat, ihn lassen und davongehen. Warum das?

**Warum auch heute noch viele, denen der Herr Jesus die Wahrheit gesagt hat, ihn lassen und davongehen.**

1. Weil sie bei Christo gar nicht aufrichtig die Wahrheit gesucht haben.

a. Die Pharisäer suchten bei Christo, obschon sie zu ihm kamen und ihm, dessen Wahrhaftigkeit sie rühmten und den sie als einen Lehrer priesen, der ohne Ansehung der Person den Weg Gottes recht lehre, Fragen vorlegten, doch nicht aufrichtig die Wahrheit, sondern sie wollten ihn nur fangen in seiner Rede. B. 15—18. Wie hier, so auch sonst.

b. So machen es auch heute viele, welche die Predigt hören, Gottes Wort lesen, mit Predigern und andern Christen disputiren. Sie wollen sich entweder einen frommen Schein geben, B. 16., oder sie suchen nach Widersprüchen, Ungereimtheiten und Schwächen an der christlichen Lehre, an dem reinen Bekenntniß, an der Bibel, an der Art und Weise, wie die Lehre vorgetragen und vertheidigt wird. B. 15. Auch Christen verirren sich hie und da in solche Unlauterkeit. Das ist aber ein gar gefährlich Ding. Mancher kommt infolge dessen, daß er nicht aufrichtig die Wahrheit sucht, überhaupt nie zur Erkenntniß der Wahrheit, obschon er unter dem Schall des Evangeliums steht; mancher, der die Wahrheit erkannt hatte, in dem aber jene Unlauterkeit zur Herrschaft kommt, verliert die Wahrheit wieder, läßt Christum und geht davon.

2. Weil ihres Herzens Gesinnung der Wahrheit, die ihnen Christus sagt, zuwider ist.

a. Die Pharisäer und ihre Jünger wollten nicht nur die Wahrheit bei Christo nicht aufrichtig suchen, sondern da ihnen der Herr die Wahrheit sagte, war sie durchaus nicht nach ihrem Sinn. Sie wollten ja weder dem Kaiser geben, was des Kaisers war, noch Gotte, was Gottes ist. Schürten sie doch die Unzufriedenheit mit der römischen Herrschaft im Volk; lehnten sie sich doch mit ihrer Selbstgerechtigkeit und ihrer Feindschaft wider Christum beharrlich auf wider den Gott Israels und seinen Gesalbten. B. 19—22.

b. So geht es heute noch. Das Gesetz, die Gebote Gottes, behagen dem natürlichen Herzen nicht; es lehnt sich dagegen auf und wird dem Worte Gottes, den Predigern und Gemeinden, die ob dem Worte halten, gram und feind. Das Evangelium aber, das den armen Sündern aus Gnaden

das Heil anbietet, ist dem hochmüthigen natürlichen Herzen ein Aergerniß und eine Thorheit. Darum will die Welt von Christo nichts wissen, kehrt ihm den Rücken und wendet sich nun, wie einst die Pharisäer thaten, nur wieder, um ihn zu verfolgen. — Aber auch wir Christen haben noch das alte böse Fleisch, das sich immer wieder an der Lehre, die uns gepredigt wird, ärgert, sich in Gottes Ordnungen nicht fügen und schicken will, die Vernunft nicht gefangen geben und beugen will unter dem Gehorsam Christi, seinen Widerspruch erhebt wider die Geheimnisse des Evangeliums, trittelt und meistert und verneint, wo Gott geredet hat. Da gilt es wachen und beten; denn wo diese Gesinnung des Fleisches, die eine Feindschaft wider Christum und seine Wahrheit ist, Raum und Oberhand gewinnt, da läßt der Mensch endlich Christum gar und geht davon. B. 22. Darum, Herr Gott,

Den stolzen Geistern wehre doch zc.

Gib, daß wir leb'n in deinem Wort zc.

A. G.

## Dispositionen über die Sonn- und Festtagsepisteln.

### Erster Sonntag des Advents.

Röm. 13, 11—14.

Wir stehen heute an der Schwelle eines neuen Kirchenjahres. Da geziemt es, einen Rückblick auf das verflossene Jahr zu thun. Gottes Gnade muß uns heute zu Lob und Dank antreiben. Unser Verhalten muß uns heute zur wahren Buße bewegen. — Wie soll es denn nun mit uns im neuen Jahre werden?

#### Der Christen Losung am Anfange eines neuen Kirchenjahres;

##### 1. nicht Rückfall,

a. wir Christen sind vom geistlichen Schläfe bereits aufgestanden durch den Glauben an Jesum Christum, dadurch ist uns das Heil, die ewige Seligkeit im Glauben nahe gekommen, ja, es ist uns jetzt ganz nahe auch im Schauen; denn die Nacht dieser Welt ist sehr weit vorgerückt, die Morgenröthe des jüngsten Tages zeigt sich schon, B. 11 b. 12 a.,

b. Darum wollen wir nicht zurückfallen in den geistlichen Schlaf und uns so von unserm Heile wieder entfernen. Auch nicht still stehen in der Heiligung, denn Stillstand ist schon Rückschritt;

##### 2. sondern: Fahre fort, Zion, fahre fort!

a. wir wollen fortfahren in der Ablegung der Werke der Finsterniß, B. 12 b., als da sind, α. Fressen und Saufen, β. Kammern und Unzucht, γ. Hader und Neid, B. 13 b.,

b. wir wollen fortfahren in Anlegung der Waffen des Lichtes, B. 12 c. 13 a., α. indem wir den Herrn Jesum anziehen, das heißt, ihm nachfolgen, B. 14 a., β. indem wir unsers Leibes also warten, daß dadurch die bösen Begierden nicht erregt werden, B. 14 b.

A. G.



## Dispositionen und Entwürfe zu Casualpredigten und -Reden.

### Zu einer Grabrede über Hiob 7, 16.

„O Tod, wie bitter bist du, wenn an dich gedenkt ein Mensch, der gute Tage und genug hat, und ohne Sorge lebt, und dem es wohl geht in allen Dingen, und noch wohl essen mag!“ so schreibt Sirach Cap. 41, 1. 2. Und wer sollte in diesen Ausspruch des weisen Mannes nicht einstimmen!

Wem es in dieser Welt nach seines Herzens Wunsch geht; wer nach Reichthum trachtet, und ihn erlangt; wer nach Ehre strebt, und sie genießt; wer Freude sucht, und sie findet; wer Freunde hat, die ihm Liebe erweisen; wer in Gesundheit und Kraft steht, und wer in diesem allem sein Glück sucht, für den gibt es nicht Bittereres, als den Tod.

Der Tod raubt ihm seine Habe und macht ihn arm; er stößt ihn von seiner Höhe herab und stürzt ihn in die tiefste Niedrigkeit; er nimmt ihm seine Freude und führt ihn in ewige Trauer; er trennt ihn von seinen Freunden und macht ihn ewig einsam und verlassen; er zerstört seine Gesundheit und Kraft und legt ihn in den Staub, übergibt ihn der Verworfung.

Der Tod ist einem solchen, dem die Erde sein Himmel war, der bitterste Kelch —, ein tiefer, finsterner Abgrund —, das furchtbarste Verhängniß —, die traurigste Nothwendigkeit —, kurz, wenn er auch nicht an die Hölle glaubt, von welcher die Bibel redet, so ist der Tod ihm doch die Pforte einer Hölle.

Arme Menschen, die sich noch vor dem Tode fürchten müssen! Sie weichen allen Erinnerungen —, sie fliehen die Häuser —, sie meiden die Gespräche —, und kommt Krankheit und klopft —, da klopft ihnen das Herz, da fließen die Thränen oder die stumme Verzweiflung bemächtigt sich des armen Herzens. Da ruft er aus, wie Sirach von ihm sagt: „O Tod, wie bitter bist du!“

Doch, meine Lieben, so spricht nur der Unchrist, der Christ spricht ganz anders; er ruft vielmehr aus: O Tod, wie süß bist du! Dies sehen wir an vielen Beispielen. Unter andern spricht Hiob, 7, 16.: „Ich begehre nicht mehr zu leben. Höre auf von mir, denn meine Tage sind vergeblich gewesen.“ Hiernach laßt uns jetzt erwägen:

**Daß dem Christen nichts süßer ist als der Tod, und zwar**

1. weil er ihn von dem bitteren Leben auf Erden erlöst, und
2. weil er ihn in das süße Leben im Himmel einführt.

#### 1.

Einem Christen wird das Leben auf Erden nie so süß, daß er wünschte, es ewig zu besitzen.

Weil wir Menschen nach unserer Verderbtheit so leicht unser Herz an das Irdische hängen, so schickt Gott denjenigen, welche selig werden sollen, immer viel Trübsal — „Wir müssen“ — „Alle, die gottselig“ — „Die ich lieb habe“ — „Wo ist ein Vater“ — Dem einen Armuth — Schande — Krankheiten — Sterben der Seinen —

Dies geschah Job — daher spricht er: „Ich begehre nicht mehr zu leben. Höre auf von mir, denn meine Tage sind vergeblich gewesen.“

Doch Gott verföhrt auch zu Zeiten anders. Manche leitet er durch Güte zur Buße — er zieht sie durch Bande der Liebe zu sich. Salomo.

Aber nichtsdestoweniger ist und bleibt ihnen doch die Welt bitter. Sie müssen ihres Herzens Verderben empfinden. Macht der Sünde — Geheime Trauer. — Paulus hatte einen Pfahl im Fleisch —

O, sollte uns mancher Christ, dem es äußerlich wohl geht, erzählen, was er trägt —

Was ist daher der Tod einem Christen? Ein Retter, der ihm die Ketten abnimmt und die Thür seines Kerkers öffnet — Freund, in der tiefen Grube die Hand reicht —

Urtheilt hiernach, würde wohl das theure Kind, wenn es reden könnte, sprechen: „O Tod, wie bitter bist du!“? Nimmermehr.

Wie bitter war ihm sein Leben! Ein Lazarus —

## 2.

Doch, meine Lieben, einem Christen ist auch zweitens darum nichts süßer als der Tod, weil er ihn in das süße Leben im Himmel einführt.

Ein Christ begehrt von ganzem Herzen Heiligung — der Tod führt ihn aber in ein Leben —

Ein Christ begehrt ferner von ganzem Herzen vollkommene Ruhe — keine Sorge, keinen Schmerz, Furcht, Vereinigung mit Gott — Gemeinschaft allein mit Seelen, die Gott über alles lieben — mit Einem Worte, vollkommene Seligkeit —

\* 1847.

## Zu einer Leichenrede über Spr. 14, 32.

Gott, wir sind hier in Deinem Namen versammelt, um einem entschlafenen Mitbruder die letzte Ehre zu erweisen, und über seinem Grabe Deine Stimme zu vernehmen.

Wir bitten Dich, laß dies geschehen zu unser aller Segen. Gib uns allen eine lebendige Erinnerung an unser eigenes Grab und lehre uns sterben, ehe wir sterben.

Vor allem aber nimm Dich dieser trauernden Wittwe und ihrer betrübteten Waisen gnädig an; gib ihrem Herzen Trost, Friede und Hoffnung. Erhöre uns um Jesu, Deines Sohnes, unsers Heilandes willen. Amen.



In Christo geliebte trauernde Anwesende!

„Der Gottlose bestehet nicht in seinem Unglück; aber der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost“; so spricht Salomo im 14. Capitel seiner Sprüche, im 32. Vers.

In diesen Worten vergleicht dieser mit göttlicher Weisheit erfüllte Mann den Gottlosen und Gerechten.

Er spricht aber nicht, daß zwischen beiden im gewöhnlichen Leben ein sichtbarer Unterschied sei. Und so ist es auch.

Im gewöhnlichen Leben kann man oft die Kinder Gottes aus den Kindern dieser Welt nicht heraus finden.

Die Kinder Gottes haben dieselben Geschäfte, Bedürfnisse, Schicksale. Ja, Gott sucht seine Kinder meist so mit mancherlei Noth heim, daß sie alles weniger als Gottes Lieblinge zu sein scheinen.

Sie sind oft in der Gewalt der Gottlosen.

Es sieht wohl oft gar ein gottloser Mensch viel ehrbarer und unsträflicher aus, als ein wahrer Christ.

So ist die Herrlichkeit der Auserwählten in diesem Leben verdeckt.

Wann kommt nun die Stunde, wo sich der Unterschied immer mehr offenbart? Es ist die Todesstunde, wie Salomo sagt: „Der Gottlose bestehet nicht in seinem Unglück; aber der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost.“ Hiernach stelle ich euch vor:

**Den getrosten Muth der Gerechten im Tode, und zwar**

1. daß sie diesen Trost zwar nicht allemal fühlen, und
2. daß sie aber denselben in der Wahrheit besitzen.

### 1.

Ein Gerechter ist, meine Lieben, nach der heiligen Schrift nicht der, der durch seine eigenen Werke vor Gott den Ruhm hat, daß er nicht gesündigt habe und heilig und untadelhaft gewesen sei. Solche gibt es nicht.

Ein Gerechter ist der, welcher gerecht ist durch seinen Glauben an Christum. Er ist also ein Sünder; dem aber Gott seine Sünde vergeben, zugedeckt, losgesprochen hat.

Daher werden die großen Sünder David, Petrus, Paulus, Manasse doch Gerechte genannt.

Ein solcher Gerechter war auch unser entschlafener Mitbruder.

Er konnte sich zwar nicht rühmen, ohne Sünde zu sein, aber er hat sich mit tiefer Demuth als ein Sünder erkannt und Gnade gesucht und, wie wir gewiß hoffen, gefunden.

Von solchen Gerechten wird nun gesagt: „Sie sind auch in ihrem Tode getrost.“

Damit soll nun nicht gesagt sein, daß alle Gerechten im Tode fröhlich sind.

Wohl hat es viele gegeben.

Besonders schenkt Gott dies dann, wenn es zu seiner Ehre nöthig ist.

Daher hören wir von den Märtyrern, daß sie mit Freuden zum martervollsten Tode gegangen sind.

Dies schenkt Gott nicht jedem. Manche kommen in schwere Kämpfe. Wie wir von dem frommen Hiskias lesen im 38. Capitel des Jesaja. Als der Prophet zu ihm sprach: „Bestelle“ 2c., da wandte er sein Angesicht zur Wand und weinte sehr. Er sprach selbst: „Ich dachte: Möchte ich bis morgen leben! Aber er zerbrach mir alle“ 2c. „Ich winselte wie ein Kranich und girrete wie eine Taube. Ich werde mich scheuen alle mein Lebtag vor solcher Betrübniß meiner Seele!“

Das ist ein großer Trost für Schwachgläubige. Diese denken oft mit Schrecken an den Tod. Sie fürchten, nicht mit Freuden sterben zu können. Diese sollen wissen, daß sie, auch wenn sie mit Zagen befallen werden, doch selig werden. Gott sieht auch ihren schwachen Glauben an.

Denn die Gerechten besitzen doch in der Wahrheit den rechten Trost im Tode.

## 2.

Davon spreche ich nun zweitens zu euch. Die meisten Ungläubigen gerathen in Angst und Verzweiflung.

Ein Ungerechter kann aber auch wohl, ohne sich ängstlichen Gedanken zu überlassen, dahin sterben. Aber das ist kein Trost.

So wenig man von dem Thier sagen kann, daß es getrost sei, wenn es, ohne zu ahnen, was ihm geschehen wird, der Schlachtbank entgegengeht.

Der wahrhafte Trost des Gerechten besteht darin, daß er an dem Worte und an der Gnade Gottes nicht verzweifelt, sondern sich daran anklammert.

Kommt der Gerechte in Todesnoth, so erinnert er sich an solche Sprüche: „Also hat Gott“ 2c. „Das ist je gewißlich“ 2c. „Heute wirst du“ 2c. „Gott will, daß allen — denn es ist Ein Gott — der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung.“ Das wendet der Gerechte auf sich an.

O welch ein köstlicher Trost ist dies! Das ist ein Schiff, das nicht scheitern kann.

Ob sich's anließ, als wollt er nicht,  
So laß dich's nicht erschrecken;  
Denn wo er ist am besten mit,  
So will er's nicht entdecken.  
Und ob das Herz sprach lauter Rein,  
Sein Wort laß dir gewisser sein.  
So laß dir doch nicht grauen.

Daß nun unser lieber Mitbruder in solchem Glauben gestorben ist, das laßet euch, Ihr Trauernden, kräftig trösten. Warum wolltet ihr einen solchen seligen Mann betrauern und beklagen?

Damit tröstet euch aber auch im Hinblick auf die Zukunft.

haltet euch nur an das theure Wort Gottes, so seid ihr nie verlassen.



**Zu einer Leichenrede über Marc. 10, 13—16.**

(Am Grabe eines kleinen Kindes.)

**In Christo herzlich geliebte trauernde Anwesende!**

Es ist eine herrliche Scene, die uns im zehnten Kapitel des Evangeliums Marci, im dreizehnten bis sechzehnten Verse beschrieben wird. Dasselbst lesen wir, daß einstmals mehrere Mütter ihre jungen Kindlein zu Christo brachten, damit er die Hände auf sie legte und sie segnete. Als zwar die Jünger dies sahen, meinten sie, daß der große Sohn Gottes größere Dinge zu besorgen, und nicht Zeit habe, mit Säuglingen umzugehen; sie wollten daher den Müttern wehren, Christo ihre Kindlein in den Schooß zu legen. Als aber der Heiland dies sah, wendete er sich mit freundlichem Ernst an die Jünger und sprach die holdseligen Worte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen.“ Hierauf herzte und küßte sie Christus, legte seine Hände auf sie und segnete sie.

Ist das nicht lieblich anzuschauen? Sollten wir Eltern nicht wünschen, daß Jesus noch auf Erden lebe, damit wir alle unsere Kinder zu ihm bringen und sie von ihm segnen lassen könnten? Gewiß!

Doch wir können dies noch jetzt. Dies geschieht jetzt durch die heilige Taufe.

Doch auch wenn unsere Kinder sterben, heißt Christus sie zu sich kommen. Das ist es, was ich euch jetzt zu eurem Trost vorhalten will:

**Wie beruhigend für trauernde Eltern die Vorstellung sei, daß Christus ihre Kindlein auch durch den Tod zu sich kommen heiße;**

dies ist beruhigend für sie,

1. weil Christus das höchste Recht hat, ihre Kindlein zu sich kommen zu heißen, und
2. weil ihre Kindlein bei ihm so gut aufgehoben sind.

**1.**

Werden uns Kinder geboren, so nehmen wir sie gewöhnlich so hin, als wären sie nun unser Eigenthum —.

Aber, meine Lieben, die Kinder sind uns nicht geschenkt, sondern nur geliehen —.

Der wahre Eigenthümer ist Jesus Christus. Dieser hat uns nur zugerufen: „Nimm hin das Kindlein, und säuge mir's; ich will dir lohnen.“

Er hat schon von Ewigkeit beschlossen, sie zu schaffen, er hat ihnen Leib und Seele gegeben, er hat sie von Mutterleib gezogen, er hat sie mit seinem Blute sich erkaufte, und endlich haben wir sie ihm auch in der heiligen Taufe in seine Arme gelegt, da hat er versprochen, sie in sein Gnadenreich aufnehmen, sie schützen, regieren und endlich ewig selig machen zu wollen.

Wer kann nun murren, wenn einer Amme ein Kind wieder abverlangt wird, das eine hohe Herrschaft ihr nur anvertraute? darf sie sich weigern? Nein. So sollen auch wir Eltern nicht murren, wenn der Herr Jesus uns seine uns anvertrauten Kinder wieder abverlangt.

Ja, wir sollen uns freuen — die Sorge, die Verantwortung ist uns dann auch abgenommen.

Auch soll es uns ja nicht auf immer genommen sein; es kommt ein Tag, da sollen wir es in dem Hause seines Vaters wiedersehen und uns mit ihm ewig freuen.

## 2.

Doch die Vorstellung, daß Christus unsere Kindlein auch durch den Tod zu sich kommen heiße, ist auch darum so beruhigend, weil zweitens unsere Kindlein bei Christo so gut aufgehoben sind.

Wüßten Eltern nicht, wohin ihre Kindlein durch den Tod kommen, sähen sie ihnen nach in eine dunkle, räthselhafte Ewigkeit, dann ständen sie freilich vor ihrem offenen Grabe wie vor einer verschlossenen Pforte.

Heiden haben daher freilich keinen Trost —.

Aber wie fröhlich können christliche Eltern ihren Kindern nachsehen! Sie wissen es, ihr Tod ist ein Gang zu Christo.

Wie fröhlich hoben die Mütter im Evangelium ihre Kindlein über den Kreis der Zuhörer, die sich um Christum versammelt hatten! So fröhlich können auch Eltern ihre Kinder in ihr Ruhebettlein im Schooß der Erde legen. Wie fröhlich bringen Eltern ihre Kindlein zur Taufe! so fröhlich und noch viel fröhlicher können sie ihre Kindlein in die Arme des Todes legen, denn der Tod trägt sie eilends in die Arme des Herrn Jesu.

Ich sage, noch viel fröhlicher; denn wenn Eltern ihre Kinder zur Taufe bringen, da wissen sie nicht, ob ihre Kinder ewig bei Christo bleiben —.

Ja, noch fröhlicher, denn in der Taufe kommen sie in die streitende Kirche, durch den Tod in die triumphirende.

In der Taufe wird ihnen das Kreuz auf Brust und Stirne gelegt — im Tode die Krone.

In der Taufe müssen sie zurück in die Welt —.

In der Taufe in's Gnadenreich — Reich der Herrlichkeit —.

In der Taufe verheißt Christus — im Tode theilt er ihnen nun den verheißenen Segen aus.

O, welch ein lieblicher Aufenthalt muß es sein, bei Jesu zu sein, der viele Millionen solcher Lämmer um sich versammelt hat und sie auf den Auen des Himmels weidet!

Darum wehren Sie auch Ihrem Kinde nicht. Jesus hat gerufen; trocknen Sie Ihre Thränen.

Wir aber wollen alle an das Schlußwort des Herrn Jesu denken: „Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein“ —.